

Respiration, 21 in der Minute. Temperatur 36,1. Leichte Rancedo. Stuhl deutlich reiswasserartig. Kein Urin.

Patient wurde sofort nach der Cholerastation verlegt, von wo er am 15. October als völlig genesen auf die Gefangenen-Station wieder zurück verlegt worden ist.

Der dritte Gehülfe Koch, welcher an chronischem Larynxkatarrh mit Stimm-bandparese auf der Station behandelt wurde, litt 8 Tage lang nur an leichter Diarrhoe, die endlich einer einfachen Behandlung wich.

5.

Historische Notiz über die Meinung von der Schutzkraft der Vaccine.

Von Dr. Wilh. Stricker,
pract. Ärzte in Frankfurt a. M.

Es ist bekannt, dass bis zum Jahre 1817, wo zuerst wieder grosse Blattern-epidemien auftraten, die Aerzte in vollkommenster Sicherheit lebten über den lebenslang dauernden Erfolg der Jenner'schen Erfindung und dass auch noch viel später, zumal in Frankreich, man mit diagnostischen Irrthümern und schlechter Kinderimpfung sein Gewissen beruhigte. Umgeben von Blatternepidemien mörderischer Art, verstehen wir kaum noch diesen sicheren Glauben, welcher nirgends felsenfester ausgesprochen ist, als in folgenden Worten eines sonst sehr tüchtigen, denkenden Arztes, des Dr. J. G. Neuburg in Frankfurt (1757—1830), welcher in seinen „Klinischen Bemerkungen über einige chronische Krankheiten“, Frankfurt 1814 unter dem Abschnitt: Nachkrankheiten von Blattern, S. 52 so sich ausdrückt: „Durch die wichtigste aller Entdeckungen, deren sich die Heilkunst zu erfreuen hat, sind zwar die Blattern ausgerottet und mit ihnen die grosse Menge der Nachkrankheiten, die sie oft hinterliessen; dem ungeachtet können diese Folgen des nicht mehr vorkommenden Uebels auch dem letztlebenden Heilkünstler in mancher Beziehung nicht gleichgültig seyn.“

6.

Zur Pathologie des Milzbrandes.

Von Mag. E. Semmer, Prosector in Dorpat.

Im 54. Bande dieses Archivs ist von Os. Grimm in Petersburg eine vorläufige Mittheilung zur Pathologie des Milzbrandes erschienen. Der Verfasser hat bei milzbrandkranken Thieren während des Lebens derselben keine Bacterien gefunden und glaubt sich zu dem Ausspruch berechtigt, dass die Ansicht der Forscher, welche Stäbchen im Blute lebender milzbrandkranker Thiere nachgewiesen, wie Brauell, Davaine u. A., dadurch zu erklären sei, dass jene Forscher das Blut nicht mit genügender Sorgfalt studirt hätten. Diese Behauptung des Herrn Grimm widerlegt

sich selber; wenn Hr. Grimm Stäbchen bei lebenden milzbrandkranken Thieren gefunden und jene anderen Forscher sie übersehen hätten, so könnte man ihnen Ungenauigkeit vorwerfen, denn durch ungenaue Forschung kann man sehr wohl etwas übersehen; wie man aber gerade durch ungenügende Forschung etwas finden und constatiren kann, ist mir unklar. Der Vorwurf der Ungenauigkeit trifft somit Hrn. Grimm selber, der thatsächlich die Stäbchen übersehen, welche oft schon während des Lebens beim Milzbrand und der Septicämie vorkommen. Diese Thatsache (nicht Ansicht) wurde von erfahrenen Forschern, wie Brauell, Davaine u. A. constatirt. Bei den von Prof. Brauell in Dorpat angestellten Impfungen mit Milzbrand habe ich zu sehen Gelegenheit gehabt, dass bei einigen der geimpften Füllen einige Stunden vor dem Tode Stäbchen im Blute auftraten. Dieses wird neuerdings von Nagorski, der eine Arbeit über Milzbrand im Archiv der Veterinärmedizin von Ravitsch in Petersburg veröffentlicht hat, vollkommen bestätigt. Nagorski fand mehrere Stunden vor dem Tode Stäbchen im Blute milzbrandkranker Thiere. Prof. E. Bergmann fand in Dorpat in der Pustula maligna eines lebenden Menschen Stäbchen. Von mir und Prof. A. Unterberger wurde in Dorpat eine Reihe von Impfungen mit Blut von an Septicämie gefallen Thieren angestellt und auch bei dieser Krankheit mehrere Stunden vor dem Tode Stäbchen im Blute und den Entzündungsgeschwülsten nachgewiesen (Müller u. Röhl Vierteljahresschrift 1869. Bd. 32.). Ich hoffe, dass somit die Ansicht des Hrn. Grimm, dass keine Stäbchen im Blute der Thiere vor dem Tode zu constatiren sind, als widerlegt zu betrachten ist. Hr. Grimm hat einfach keine Stäbchen gefunden, weil sie in der That im lebenden Blute nicht so leicht zu finden und in bedeutend geringerer Menge vorhanden sind, als nach dem Tode der Thiere, wo sie sich einige Zeit hindurch zu vermehren scheinen, dann aber wieder schwinden.

Was die anderen pathologischen Veränderungen anbelangt, die Hr. Grimm veröffentlicht hat, wie eine Vermehrung und Körnchenzerfall der farblosen Blutkörperchen, Körnchenzerfall im Herzen und den Muskeln, körnig-fettige Entartung der Milz, Leber und Niere, so sind das schon bekannte Veränderungen, die nicht allein beim Milzbrand, sondern auch bei Septicämie, Typhus, Rinderpest, Rotz, Scrophulose, Tuberculose und anderen contagiösen und Infectionskrankheiten, Dyscrasien und Vergiftungen beobachtet und beschrieben worden sind und in einem jeden besseren Lehrbuch der Pathologie und pathologischen Anatomie angeführt werden, allerdings nicht so ausführlich, als es durch Hrn. Grimm geschieht. Hr. Grimm würdigt die Gegenwart der Micrococcen beim Milzbrand keiner Berücksichtigung und doch scheint es, dass Stäbchen und Micrococcen sich gegenseitig compensiren, d. h. da, wo keine Stäbchen sich finden, sind die Micrococcen sehr zahlreich und ihre Zahl nimmt mit dem Auftreten der Stäbchen ab. Die Stäbchen wären somit als weitere Entwicklungsstufen der Micrococcen zu betrachten. Die körnig-fettige Entartung aber der Drüsen und Muskeln beim Milzbrand wäre dem Einfluss der Micrococcen und ihrer Producte zuzuschreiben.

Was Hr. Grimm unter Anthracin versteht, bleibt unklar. Soll es etwa das ausgetretene Fibrin und Blutserum sein, welches die Beulen bildet? Ist es aber das, so kann es kein verändertes Blut sein, sondern es sind eben die erwähnten Blutbestandtheile.